

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 92 (1997)
Heft: 4

Artikel: Bei uns in der Metropole Schweiz : Inhalte für eine Ausstellung im Rahmen der Expo 2001
Autor: Muri, Gabriela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-175790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bei uns in der Metropole Schweiz

von Gabriela Muri, dipl. Architektin ETH, Zürich

Die Schweiz ist in den vergangenen 30 Jahren von einer ländlichen zu einer städtischen Schweiz mit ländlichen Teilen geworden. Die Städte und urbanen Agglomerationen sind zu einem Städtenetz zusammengewachsen. Sie sind vernetzt durch Telekommunikation und Verkehr, durch einen regen Austausch von Menschen, Ideen, Wissen, Gütern, Dienstleistungen und Kapital. Dieses Städtenetz wiederum ist eingebunden in ein Netz von weiteren verstädterten Gebieten – oder Metropolen – in ganz Europa. Was bedeutet das für die Schweiz und ihre Bewohnerinnen und Bewohner heute und in den nächsten dreissig Jahren? Der 1994 gegründete Verein Metropole Schweiz will mit seinem Ausstellungsprojekt «Bei uns in der Metropole Schweiz» für die Landesausstellung Expo 2001 einen Beitrag zu dieser Diskussion leisten.

Ein erstes Forum zum Thema Metropole Schweiz fand Anfang September 1997 unter der Beteiligung von Fachleuten aus Planung, Politik, Behörden und Verbänden in Bern statt. Die im Mittelpunkt der Referate und Diskussionen stehenden Themen sind im folgenden kurz zusammengefasst:

Metropole mit Lebensqualität

Die städtische Schweiz ist Teil eines weltweit vernetzten Städtesystems, 70 Prozent ihrer Bevölkerung leben in Agglomerationen. Eine Metropole mit Lebensqualität – und das ist die Schweiz heute noch – kann sich nur in einem Prozess der Auseinandersetzung er-

halten. In diesem nimmt der Begriff der Urbanität eine zentrale Rolle ein. Dabei führt der alleinige Rückgriff auf vergangene städtebauliche Typologien zu einer potemkischen Urbanität. Eine grosse Bedeutung kommt hingegen den Zwischenzonen zwischen den Städten, den namenlosen Bereichen zu. Durch klar gefasste Grüngürtel soll die Gefahr einer amorph wachsenden Siedlungsmasse verringert werden. Urbanität sollte jedoch nicht nur räumliche Strukturen, sondern auch ökonomische, soziale und kulturelle Faktoren mit einschliessen. Genauso wie es unterschiedliche Lebensstile gibt, gibt es auch mehrere Formen von Urbanität. Innovativer Urbanismus hat

daher eine Vielzahl von Widersprüchen einzubeziehen, wie sie in unserer Gesellschaft bestimmt wirken. So einerseits die grosse berufliche, soziale, kommunikations- und verkehrstechnische Mobilität und andererseits das Bedürfnis nach lokaler Identität. Aber auch die Vielfalt kultureller Einflüsse und der steigende Individualismus, so fanden die Teilnehmer des Kolloquiums, erfordern neue Instrumente der Partizipation der Bevölkerung.

Zukunftstauglichkeit föderalistischer Strukturen

Die heutigen Agglomerationen der Schweiz sind in ein komplexes räumliches, technologisches und ökonomi-

sches Netz eingebunden, und doch verteidigen die einzelnen Regionen, Kantone, Städte und Gemeinden ihre politische Identität. Veränderte räumlich-soziale Voraussetzungen bedingen daher neue Instrumente der Lenkung, neue Prozesse der politischen Entscheidungsfindung und neue Formen der Arbeit und Arbeitsverteilung. Die Gouvernance einer Metropole bedingt den Einbezug aller Beteiligten. Auf der Makroebene die grossen Ballungszentren der Schweiz, auf der Mikroebene der einzelne Akteur (Finanzakteure, politische Akteure, Planer und Architekten, Bewohner). Konkrete Schritte in diese Richtung könnten mit einer veränderten Gewichtung der Städte

und ihrer Ballungsräume gegenüber kantonalen Vertretungen auf Bundesebene erreicht werden. Bestehende regionale Verbände wie z.B. die Regio Basilensis sollten ausgebaut und in bestehende politische Handlungsmuster einbezogen werden. Bereits Realität ist ein Modell im Kanton Freiburg, das der politisch-finanziellen Handlungsfähigkeit der Agglomeration mit einer neuen demokratisch gewählten Ebene mehr Gewicht verleihen soll.

Neue räumliche Strukturen ergeben sich auch durch veränderte Kommunikationsformen, durch den zunehmend verbreiteten Transport

immaterieller Güter und von Nachrichten. Dadurch können Kooperationsformen entwickelt werden, die sich um keine bestehenden politischen, räumlichen und institutionellen Gegebenheiten kümmern und entsprechende ökonomische Auswirkungen auf Planungs-szenarien und Bodenpreis-entwicklung haben werden.

Öffnung und Erneuerbarkeit

Die Ausstellung «Bei uns in der Metropole Schweiz» geht klar von einer städtischen Schweiz aus. Eine Metropole ist ein Mosaik von städtischen Zentren, Regionen, Gemeinden, Quar-

tieren und Nachbarschaften. Die zwei Pole von oftmals bedrohlich erscheinenden, global wirksamen Makrostrukturen auf der einen und dem Bedürfnis nach Verwurzelung in lokalen Mikroeinheiten auf der anderen Seite beeinflussen sich gegenseitig. Soziale Netze lassen sich nur im Kleinen verwirklichen, gleichzeitig kann man sich allzu starke quartierdemokratische Gewichtungen nicht leisten. Einerseits ist die weltweite Vernetzung über die Schweizer Grenzen hinaus eine Tatsache. Die Teilnehmer des Kolloquiums stellten auch fest, dass viele Leute, die durchaus metropolitane Lebensstile

pflegen, sich mit kleinräumigen und dörflichen Strukturen identifizieren. Die Frage nach Urbanismus ist daher auch eine Frage des demokratischen Systems.

Das Ausstellungsprojekt Metropole Schweiz bietet Raum für beide Seiten: Für die Öffnung und Bereicherung durch neue regionale Verbände und für die Erneuerbarkeit überholter politischer Strukturen. Gleichzeitig wollen wir eine wohnliche Schweiz, wo Kinder sich wohlfühlen, Langsamverkehr kultiviert wird und Identifikation mit der gebauten und sozialen Umwelt möglich ist.

Ausstellungskonzept

Als Basisdokumentation stand den Teilnehmern das Ausstellungskonzept, die sogenannte Konzeptstufe 3 zur Verfügung. Sie ist in die 10 folgenden Themenbereiche gegliedert und kann beim Verein Metropole Schweiz zum Preis von Fr. 10.- bezogen werden (Tel. 01/311 37 27). Der Expositum «Bei uns in der Metropole Schweiz» ist für das Forum in Biel vorgesehen.

1. Die Schweiz: Eine Metropole mit Lebensqualität
Der Begriff «Metropole Schweiz» umfasst die traditionellen Vorteile unseres Landes, die landschaftliche Schönheit und den Abwechslungsreichtum sowie die kulturelle Vielfalt. Die Symbolfigur des Kindes, die für das Forum in Biel vorgeschlagen wurde, entspricht dieser Idee: Eine Metropole, in der sich Kinder wohlfühlen, hat für alle Menschen eine hohe Lebensqualität.

2. Höhenflug

Mittelpunkt dieses Ausstellungsteils soll ein Film sein, der einerseits den hohen Zersiedlungsstand, andererseits die trotzdem grosse Lebensqualität in weiten Teilen des Landes vor Augen führt.

3. Die Vielfalt der Kulturen

Die einzigartige kulturelle Vielfalt der Schweiz muss gepflegt werden. Das setzt die Anerkennung der verschiedenen Sprachregionen und ein Bewusstsein des Wertes anderer Kulturen voraus.

4. Einklang von Besiedlung und politischen Grenzen

Die bestehenden Siedlungs-grenzen, die politischen Grenzen und die Grenzen zwischen Stadt und Land sind fliessend geworden. Wie sind diese neuen politischen und räumlichen Ge-bilde zu führen und finanziell ausgewogen zu berück-sichtigen?

5. Nachdenken über die Gestalt der Metropole Schweiz

Die Metropole Schweiz hat viele Gesichter. Städte- und raumplanerische Konzepte und Modelle sollen in diesem Ausstellungsteil visuali-siert und von Besuchern, Architekten und Künstlern disku-tiert werden.

6. «Vernetzen» – ein Schlüsselwort

Eine moderne Metropole ist ein komplexes System mit internen und externen Vernet-zungen. Dazu sollen neue Mobilitätsmodelle diskutiert werden.

7. In der Metropole Schweiz geht die Arbeit nicht aus

Eine Metropole ist immer auch Abbild ihrer Arbeitsmärkte. Anregungen der Be-sucher und Besucherinnen zu ihrer Arbeitsplatzsituation sollen in diesem Ausstellungsteil Vertretern und Ver-treterinnen aus Wirtschaft und Politik zur Stellungnah-me vorgelegt werden.

8. Die Metropole Schweiz verbindet Stadt und Land

Politisch und sozial entwi-lungsfähige Modelle der Zusammenarbeit zwischen Stadt und Land müssen da-her diskutiert und gleichzei-tig die Zwischenräume un-erer Siedlungsstruktur deut-lich artikuliert werden.

9. Eine Charta für die Metropole Schweiz

Unter Einbezug der Meinun-gen der Besucher und Besucherinnen soll die am An-fang der Ausstellung vorlie-gende Charta zu einem Bild unterschiedlicher Visionen für die Metropole Schweiz werden.

10. Erinnern und weiter-denken

Begleitpublikationen und Veranstaltungen sollen dafür sorgen, dass die Metropole Schweiz nicht ein Ausstel-lungsthema bleibt, sondern den Anstoss zum Weiter-denken und -handeln gibt.